

INTERNATIONALER KONGRESS ZUR ROMANISCHEN KUNST IN Tournus

Das heute vielfach zu beobachtende Bemühen, aus den Gefahren des reinen Spezialistentums herauszukommen und die Bearbeiter eines relativ eng begrenzten Kreises mit denen benachbarter und innerlich verwandter Bezirke zusammenzubringen, war auch der erfolversprechende Grundgedanke des ersten Kongresses über romanische Kunst, den das Pariser „Centre international d'Etudes romanes“ in Verbindung mit der „Association bourguignonne des Sociétés savantes“ vom 18. bis 21. Juni veranstaltete. Dieses von Jean Baudry, dem Präsidenten des Centre international, angestrebte Ziel konnte indes nur zu einem Teil erreicht werden. Denn leider tagte in den verschiedenen Räumen der Abtei wie üblich jede Sektion und Untersektion für sich, wobei in jeder dieser Abteilungen Vorträge gehalten wurden, welche schlechthin alle an Kunst und Kultur der romanischen Zeit interessierten Besucher angezogen hätten, die aber infolge von unvermeidlichen Überschneidungen mit anderen Darbietungen vielfach nur einen beschränkten Zuhörerkreis fanden. Aus diesem Grunde würde es sich vielleicht für die Zukunft empfehlen, den eigentlichen Arbeitssitzungen in den einzelnen Sektionen die Referate über ganz spezielle Themen vorzubehalten und diese auf einen einzigen Tag zusammenzudrängen. Dann könnte die Erörterung von Fragen, welche einen größeren Kreis anziehen würden, doch an den beiden ersten Tagen ohne Überschneidungen hintereinander stattfinden.

Aus diesem Grunde kann auch der Referent, der in der Sektion „Sculpture“ einen Beitrag lieferte, nur wenig über die eigenen Eindrücke und die wissenschaftlichen Ergebnisse in den einzelnen Abteilungen berichten, so daß hierfür auf die in Vorbereitung befindlichen Publikationen hingewiesen werden muß. Besonders wichtig auch für Kunsthistoriker war der Vortrag des Pariser Musikhistorikers Jacques Chailley über das liturgische Drama des Mittelalters. Der deutsche Anteil beschränkte sich auf zwei Vorträge: Hamann-Mac-Lean sprach über den in Autun tätigen Meister Gislebertus, dessen künstlerischer Entwicklungsgang an Hand von weiteren Zuweisungen aufzuhellen versucht wurde, und der Referent zeigte das Nachleben keltischer Götterbilder in der Bauplastik romanischer Kirchen.

Neben der Übermittlung neuer Arbeitsergebnisse an die Fachgenossen aus fast allen westeuropäischen Ländern wurde die auf mehreren Exkursionen gewonnene Bekanntheit mit abgelegenen und deshalb ziemlich unbekannt gebliebenen romanischen Baudenkmalern im Süden Burgunds als besonders dankenswert empfunden.

Angesichts der nach den verschiedenen Seiten hin recht erheblichen Bedeutung der erfolgreich verlaufenen Veranstaltung darf man den Wunsch aussprechen, daß diese mit der bewußt auf die Zeit des Hochmittelalters beschränkten Themenstellung sich zu einer feststehenden, vielleicht alle drei Jahre wiederholten Einrichtung entwickeln möge.

Georg Troescher